



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der griechischen Plastik**

für Künstler und Kunstfreunde

**Overbeck, Johannes**

**Leipzig, 1857**

Das Herebild, den übrigen Werken Polyklet's gegenüber

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

haft grosse künstlerische Begabung dazu gehörte, um Werke zu schaffen, welche bei ungleich geringerem geistigen Gehalt den vorzüglichsten Leistungen eines Phidias an die Seite gestellt wurden.

Das Streben nach vollkommener Formschönheit gesellte sich bei Polyklet mit der höchsten Vollendung im Reintechnischen. Auch in Bezug auf dieses war der Kreis Polyklet's beschränkt, denn er war wesentlich Metallarbeiter (Erzgiesser und Ciseleur), und hat, so viel wir wissen, nur in seiner Here eine andere Technik, die Goldelfenbeinbildnerei in Anwendung gebracht. Und doch wird grade in Bezug auf das Machwerk (*τέχνη*) Polyklet's Here von Strabon selbst noch über die Schöpfungen des Phidias gestellt. Und eben so heisst es von der Kunst des Ciseleurs (der Toreutik) bei Plinius, dass wie Phidias sie offenbart und gelehrt, Polyklet dieselbe zur Vollendung gebracht und so durchgebildet habe, wie Phidias sie begründete. Wenngleich aber die Toreutik zunächst sich mit der selbständigen Herstellung von Werken im Kleinen und Feinen beschäftigt, und wenngleich Polyklet wie Phidias sich mit dergleichen Arbeiten befasst hat, so kommt sie doch auch bei Erzgusswerken und bei der Herstellung von Goldelfenbeinstatuen zu deren letzter Vollendung in Anwendung. Und eben in dieser feinsten Durchbildung der Form war Polyklet ausgezeichnet, wie dies nicht allein Quintilian bekundet, der ihm Sorgfalt neben der Schönheit im höchsten Masse zuspricht, sondern wie das auch aus einem Ausspruche hervorgeht, den Plutarch dem Meister selbst in den Mund legt des Sinnes: das Werk werde dann am schwersten, wenn das Thonmodell bis zur Darstellung der letzten Feinheiten gekommen sei, ein Ausspruch, der sich besonders gut bei einem Künstlern begreift, der nicht grossartige Gedanken zu bewältigen hat, und dessen Vorzüge mehr im formellen als im reingeistigen Theile der Arbeit bestehn. Wenn wir nun aber nicht vergessen, wie nahe dieser höchsten Durchbildung der Form die Gefahr der geleckten Glätte lag, die Klippe, an der Kallimachos scheiterte, so werden wir es empfinden, welches Mass echt-künstlerischer Begabtheit dazu gehört, um auch hier Polyklet vollkommen innerhalb der richtigen Grenzen zu halten.

Wenn wir nun glauben dürfen, durch das Bisherige ein einheitliches und consequentes Bild vom Kunstcharakter Polyklet's gemäss den Urteilen der Alten aufgestellt und unsern Lesern zum Bewusstsein gebracht zu haben, welch eine höchst glückliche Ergänzung der Leistungen des Phidias und der Seinen der griechischen Bildnerei in denen Polyklet's erwuchs, so bleibt uns nur noch eine Schlussbemerkung über das einzige Werk des Meisters, dessen Charakter sich von dem seiner übrigen Schöpfungen abscheidet, über die Here. Dass die Here als reines Idealbild einem wesentlich anderen Gebiete als die anderen Werke Polyklet's angehört, sollte nie verschwiegen oder vertuscht werden; haben wir dies aber vorweg anerkannt, so dürfen wir wohl behaupten, dass von allen Götteridealen grade Here etwa nebst Hestia am ehesten von einem Künstler wie Polyklet erreicht werden konnte. Denn Here, weder Jungfrau noch Mutter, sondern Gattin des Zeus, stellt das Weib in ihrer reifsten aber massvollsten Entwicklung dar; wohl ist sie auch, um Brunn's Worte zu gebrauchen, Königin des Himmels, aber an Gewalt Zeus nicht gleich, Ehrfurcht gebietend mehr durch den Ernst der Weiblichkeit als durch wirkliche Kraft: also ein Musterbild der ehrbarsten Würdigkeit und der reinsten Frauenschönheit. Und wenn man das als richtig anerkennt, was ich über das polykletische Hereideal oben ausgesprochen



habe, in welchem die Ehegöttin neben der Königin des Olympos zur Erscheinung kam, so darf wohl daran erinnert werden, dass in ihr nicht sowohl eine erhabene Vorstellung wie die des Weltherrschers Form gewann, als vielmehr ein sinnig tiefer Gedanke, und dass, wie Here selbst nicht im eigentlichen Sinne genial ist, ihr Ideal auch von einem Künstler geschaffen werden konnte, der, ohne hohen genialen Ideenflug, seine Werke mehr reflectirend als in poetischer Begeisterung hervorbrachte.

## ZWÖLFTES CAPITEL.

### Die Schüler und Genossen Polyklet's.

Gleichwie an Phidias und Myron schloss sich an Polyklet eine Anzahl jüngerer Künstler als Schüler an, welche sogar bei ihm bedeutender ist als bei seinen beiden grossen Zeitgenossen. Denn als Schüler Polyklet's in ganz eigentlichem Sinne nennt Plinius allein sieben Künstler (den Argiver Asopodoros, Alexis, Aristides, Phrynon, Deinon, Athenodoros und Dameas aus Kleitor in Arkadien), zu denen wir aus anderen Quellen noch zwei (einen jüngeren Kanachos von Sikyon und Periklytos wahrscheinlich ebendaher) fügen können. Die Thatsache, dass Polyklet eine bedeutende Schule um sich versammelte, ist aus dem Charakter seiner Kunst leicht erklärlich; denn das was Polyklet in ganz besonderem Masse auszeichnet, Feinheit der äusseren Technik und die Beobachtung des Gesetzes der normalen Schönheit ist ja das eigentlich Lehrbare der bildenden Kunst, während die grossen Ideen eines Phidias durch Lehre gar nicht und der lebenswarme Naturalismus Myron's höchstens in seinen äusseren Merkmalen überliefert werden kann. Phidias' und Myron's Kunst musste wesentlich durch Beispiel und Vorbild anregend und entzündend wirken, konnte dies aber unfehlbar nur bei Künstlern, die von der gütigen Natur mit einer gewissen Congenialität mit den Meistern ausgerüstet waren; daher kommt es, dass wir die Schüler des Phidias und Myron als Künstler finden, die ihre höchst ehrenvolle ja ausgezeichnete Stelle in der Kunstgeschichte einnehmen. Nun ist freilich das, was Polyklet zum wahrhaft grossen Künstler machte, der feine Formsinn, das lebendige Gefühl für die reine Schönheit eben so wohl eine Gabe des Genius, die nimmer übertragen werden kann, wohl aber mochten mässig begabte Menschen mit Recht glauben, eher auf dem Kunstgebiete Polyklet's, als auf dem eines Phidias und Myron zu einer gewissen Tüchtigkeit zu gelangen, und der Art scheint denn wirklich die Mehrzahl der oben genannten Schüler Polyklet's gewesen zu sein, welche auch der überwiegenden Mehrzahl nach Argiver oder Sikyonier waren, wenn wir es nicht als einen ziemlich unbegreiflichen Zufall betrachten sollen, dass wir sechs der sieben von Plinius Genannten nur aus dieser einzigen Erwähnung kennen, den siebenten (Aristides) in einer zweiten Notiz bei Plinius als Darsteller von Zwei- und Vier-